

zu **Klampen!**



Zu diesem Buch

Kaum ein Menschheitsabenteuer ist so mit Mythen befrachtet wie der «Aufbruch ins Weltall», der am 20. Juli 1969 in der Mondlandung von Apollo 11 gipfelte. Es war vor allem ein Mann, der von Mitarbeitern, Biographen und der Weltöffentlichkeit darüber zur Lichtgestalt erhoben wurde: Wernher von Braun.

Der Mythos handelt von der bahnbrechenden Leistung deutscher Technik-Pioniere in Peenemünde, die zwar nicht umhingekommen seien, für die Nazis die Raketenwaffe V 2 zu entwickeln, dabei aber stets im Sinn gehabt hätten, der Menschheit den Weg ins All zu ebnen – was sie nach dem Krieg in den USA zielstrebig verwirklichten. Und die Konstrukteure um von Braun treffe keine Schuld daran, daß die SS zur Produktion dieser «Wunderwaffe» Konzentrationslager eingerichtet hatte und daß während dieser Produktion mehr Menschen umgebracht worden sind als durch die Angriffe mit der V 2 auf London und Antwerpen.

Die historische Wahrheit sieht anders aus, wie Rainer Eisfeld anhand von Dokumenten belegt. Er zeichnet die Geschichte der Weltraumfahrt nach und zeigt, welche Rolle von Braun und seine «verschworene Gemeinschaft» von Raketenspezialisten vor und nach dem Krieg tatsächlich gespielt haben.

Von Peenemünde bis Cape Canaveral beschreibt er die Geschichte opportunistischer Ingenieure, denen die Technik zum Selbstzweck wurde und die ihre tiefe Verstrickung in die Barbarei des Nationalsozialismus bis zuletzt verdrängten und verleugneten.

Der Autor

Rainer Eisfeld, Jahrgang 1941, war bis zu seiner Emeritierung Professor für Politikwissenschaft an der Universität Osnabrück. Seit 1994 ist er Mitglied des Kuratoriums der KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und seit 2006 Vorstandsmitglied der International Political Science Association.

Rainer Eisfeld

Mondsüchtig

**Wernher von Braun
und die Geburt der Raumfahrt
aus dem Geist der Barbarei**

zu Klampen! 

Neuauflage der 1996 erschienenen Ausgabe
«Mondsüchtig. Wernher von Braun
und die Geburt der Raumfahrt aus dem Geist der Barbarei»,
Rowohlt, Reinbek

Reprografischer Nachdruck
der Ausgabe bei Rowohlt, Reinbek, 1996 bzw.
Rowohlt Tb., Reinbek, 2000

Neuaufage 2012
© zu Klampen Verlag · Röse 21 · D-31832 Springe
info@zuklampen.de · www.zuklampen.de
Umschlaggestaltung: Stefan Hilden, München
www.hildendesign.de
Umschlagabbildung: HildenDesign
unter Verwendung eines Fotos von:
© NASA (oben)
© shutterstock.com (Mitte)
© ullstein bild / Walter Frentz (unten)
Satz: thielenVERLAGSBUERO, Hannover
Druck: Bookfactory – Der Verlagspartner GmbH, Bad Münder

ISBN 978-3-86674-167-6

Die Rechte für die reproduzierten Abbildungen liegen bei:

© Alvin Gilens, für die Abbildung 2
© Deutsches Museum, München, für die Abbildung 5
© getty images, für die Abbildungen 12 und 15
© Smithsonian Institution Washington, für die Abbildung 10
© Penguin Group, für die Abbildung auf Seite 6

Der Verlag dankt für die freundliche Genehmigung zur Reproduktion.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

In Wahrheit gab es nur einen Weg, im Dritten Reich zu leben, ohne sich als Nazi zu betätigen, nämlich, überhaupt nicht in Erscheinung zu treten. Sich aus dem öffentlichen Leben nach Möglichkeit ganz und gar fernzuhalten, war die einzige Möglichkeit, in die Verbrechen nicht verstrickt zu werden.

HANNAH ARENDT
Eichmann in Jerusalem

Erst wenn es mehr Techniker geben wird, die ihr Gewissen fragen, ob das, was sie tun, zum Gemeinen oder zum Erhabenen, zum Bösen oder zum Guten führt, können die Schatten der Vernichtung von uns weichen.

ROBERT JUNGK
Die Zukunft hat schon begonnen



«Der Mann hinter H. H. ist meiner Erinnerung nach Wernher von Braun – er trug bei unserem Besuch schwarze Uniform.» (Schriftliche Mitteilung Werner Grothmanns, 1915-2003, SS-Nr. 181 334, ehemaliger Obersturmbannführer und Adjutant Himmlers.)

Peenemünde, 29. Juni 1943 (von links): Walter Dornberger, Kommandeur der Heeresversuchsanstalt; Reichsführer SS Heinrich Himmler; Wernher von Braun (halb verdeckt in der Uniform eines SS-Hauptsturmführers); unbekannter Adjutant aus Dornbergers Stab.

Foto: Viking Press

Inhalt

Vorwort (2012) 11

Peenemünde: Mythos und Wirklichkeit 15

Das «Zeitalter des Wernher von Braun» 30

Reaktionäre Modernität: Deutschlands Ingenieure zwischen
Republik und Drittem Reich 41

Verein für Raumfahrt, Reichswehr und der Schatten
der Nazis 52

Wernher von Brauns Arrangement mit der NS-Diktatur 63

Das Entstehen einer Terrorwaffe 75

Ein KZ für Peenemünde – und eine Professur für
Wernher von Braun 87

Zwischen Peenemünde und Mittelwerk 106

Konstrukteure und KZ-Häftlinge in der unmenschlichen
Fabrik 124

Oberammergau und Gardelegen: Die fundamentale Ambivalenz
der Raketenrüstung 148

Vertuschung im Zeichen des Kalten Krieges 158

«Sackgasse» in White Sands 174

Huntsville: Wernher von Braun baut wieder Waffen 183

Das Sputnik-«Fiasko»: Die Armee rettet die Lage 198

Von der Schweinebucht zum «Meer der Ruhe»: Der Wettkampf zum	
Mond als Etappe im Kalten Krieg	212
«Wir haben den Weg zu den Sternen geöffnet»: Fazit einer	
Verdrängung	230
Anmerkungen	248
Literatur	269
Editorische Nachbemerkung	287
Nachwort (2012)	289

Verzeichnis der Dokumente im Text

1. Niederschrift der Vernehmung von Walter Dornberger am 10.2.1969 (Auszug) **21**
2. Aktennotiz vom 16.4.1943 (Verfasser Arthur Rudolph): Besichtigung des Häftlingseinsatzes bei den Heinkel-Werken Oranienburg und «Nutzanwendung» für Peenemünde **91**
3. Aktenvermerk über die Anforderung von «vorerst» 1400 KZ-Häftlingen für Peenemünde durch Arthur Rudolph am 2.6.1943 (Auszug) **93**
4. Niederschrift der Besprechung am 4.8.1943 (Verfasser Walter Dornberger) über die Serienfertigung A 4 (Auszug: Einsatzplanung für KZ-Häftlinge) **108**
5. Niederschrift der Besprechung am 25.8.1943 (Teilnehmer: Wernher von Braun, Eberhard Rees u. a.) über Verlagerung der Serienproduktion nach dem britischen Bombenangriff (Auszug: Weitere Verwendung der bislang in Peenemünde eingesetzten Häftlinge) **114**
6. Niederschrift der Vernehmung Wernher von Brauns am 7.2.1969 (Auszug) **121**
7. Telefonliste des Mittelwerks, Stand 1.3.1945 (Auszug; oben aufgeführt die Nummern des KZ Mittelbau sowie der Nebenlager Harzungen («Hans») und Ellrich («Erich»), darunter fett gedruckt die Mitglieder der Geschäftsleitung sowie die Betriebsdirektoren. Bei «v. Braun» (rechte Spalte) handelt es sich um Wernher von Brauns Bruder Magnus, tätig im MW als Fernsteuerungsspezialist) **128**

8. Niederschrift über die Besprechung im Mittelwerk am 6.5.1944
unter Anwesenheit Walter Dornbergers, Wernher von Brauns und
Arthur Rudolphs (Auszug) 132

9. Brief Wernher von Brauns an Albin Sawatzki vom 15.8.
1944 135

Vorwort (2012)

Mondsüchtig, vor 16 Jahren erstmals erschienen, und die darin präsentierten Dokumente haben im deutschen Sprachraum das Bild der «Lichtgestalt» Wernher von Braun korrigiert und den «Mythos Peenemünde» zerstört. 1996 bei Rowohlt veröffentlicht, wurde die Studie von der 9-köpfigen Jury der Zeitschrift *Bild der Wissenschaft* unter die Wissenschaftsbücher des Jahres in der Kategorie «Zündstoff» gewählt – ein Buch, das einbrisantes Thema am kompetentesten aufgreift.

Mondsüchtig belegte, dass von Braun und seine Spitzentechniker aktive, keineswegs nur passive Nutznießer des mörderischen NS-Zwangsarbeits-Programms waren. Das Buch schilderte Peenemünde realistisch als Mikrokosmos des ‹Dritten Reiches› mit überzeugten Nazis, Opportunisten, Mitläufern und einem Konzentrationslager. Die von den Beteiligten später behauptete strikte Trennung dieser angeblich «heilen Welt» auf Usedom von der V 2-Fertigung durch geschundene KZ-Häftlinge im unterirdischen Mittelwerk bei Nordhausen verwies *Mondsüchtig* dorthin, wo sie hingehörte – ins Reich der Fabel.

Von Peenemünde bis Cape Canaveral beschrieb der Band die Geschichte opportunistischer Ingenieure, denen die Technik zum Selbstzweck wurde und die ihre tiefe Verstrickung in die Barbarei des Nationalsozialismus bis zuletzt verleugneten. Die Studie löste ein unverzügliches Medienecho aus. Darauf gehe ich im Nachwort ein.

Die systematische Auswertung relevanter Archivbestände hatte Mitte der 80er Jahre eingesetzt, zunächst bezogen auf

Peenemündes Verknüpfungen mit dem Mittelwerk, dem KZ Mittelbau-Dora sowie weiteren Lagern in Österreich und Süddeutschland. Über die Arbeiten der österreichischen Historiker Florian Freund und Bertrand Perz, des kanadischen Historikers Michael J. Neufeld (Kurator des National Air and Space Museum, Washington) sowie den Fortgang der Forschung bis heute informiert ebenfalls das Nachwort.

Keines der in diesem Buch vorgestellten Ergebnisse wurde jedoch durch weitere Forschungen widerlegt. Nirgendwo ist der hier erreichte Kenntnisstand grundlegend korrigiert worden.

Als ich *Mondsüchtig* schrieb, lag die deutsche Vereinigung wenig mehr als ein halbes Jahrzehnt zurück. Keine vier Jahre waren vergangen, seit in Peenemünde um ein Haar der 50. Jahrestag des Erstflugs einer V 2 von der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie unter der Schirmherrschaft der Bundesregierung offiziell begangen worden wäre. Erst internationale Proteste sorgten für die Streichung des geplanten Festakts.

Und erst dieser Konflikt rief manchem ins Bewusstsein, dass mit dem Ende der DDR ein weiterer Ort auf die Bundesrepublik übergegangen war, ohne den Peenemünde sich nicht vorstellen lässt: die Gedenkstätte Mittelbau-Dora in Thüringen, Erinnerung an eben jenes KZ, dessen Insassen man zur Serienfertigung der V 2 gezwungen hatte.

1992 berief mich der Kreistag Nordhausen in das neu geschaffene Kuratorium der Gedenkstätte. 1994 folgte die Berufung ins Kuratorium der vom Land Thüringen errichteten Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora. Die Tätigkeit dort, an erster Stelle die prägende Begegnung mit überlebenden Häftlingen, führte zu einer Fülle wichtiger Anregungen.

Im Zuge der Forschungen haben die Orte des Gedenkens an die Verbrechen sich gründlich verändert – sowohl Mittelbau-Dora als auch Peenemünde.

2006 wurde in Mittelbau-Dora die Mitte der 90er Jahre installierte provisorische durch eine ständige Ausstellung abgelöst. Ein Jahr später erschien der Begleitband zur Ausstellung, herausgegeben von Jens-Christian Wagner. Zuvor hatte Wagner die Studie *Produktion des Todes* veröffentlicht und verstreute archivalische Bestände in einer Fülle herangezogen, die seiner Arbeit über Mittelbau-Dora definitiven Charakter verlieh.

In Peenemünde war 1991 eine «Amateurausstellung» aufgebaut worden, die uneingeschränkt dem Mythos von der «heilen Welt» der Technik huldigte – und sich gerade deshalb regen Zuspruchs erfreute: eine Million Besucher binnnen fünf Jahren! Noch 1996 fanden sich dort lediglich vier Exponate zur V 2-Fertigung durch KZ-Insassen: ein gestreifter Häftlingsanzug, eine Büchervitrine mit Literatur zu Konzentrationslagern, zwei Dokumente über den geplanten Einsatz von KZ-Häftlingen in Peenemünde. Was fehlt, war jede Erläuterung, die es dem Besucher erlaubt hätte, sie in das Gesamtbild der Entwicklung und Produktion der Rakete einzuordnen. Diesen Ausstellungsteil habe ich seinerzeit als «Alibi-Ecke» bezeichnet.

Einen Kontrapunkt zu solcher verkürzten und verzerrten Wiedergabe setzte 1995 der Band *Raketenspuren. Peenemünde 1936–1994* von Volkhard Bode und Gerhard Kaiser. Die historische Reportage endete mit den damals noch betriebenen Plänen zur Errichtung eines kommerziellen Raumfahrtcenters. 2001 wurde dann, zurückgehend auf eine Koalitionsvereinbarung der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns, die gegenwärtige Dauerausstellung im eintigen, ebenfalls von Zwangsarbeitern erbauten, Kraftwerk der Versuchsanstalt eröffnet. 2004 erschien, herausgegeben von Johannes Erichsen und Bernhard Hoppe, dazu der Begleitband *Peenemünde – Mythos und Geschichte der Rakete 1923–1989*. «Beunruhigen» und «herausfordern» nannten beide als Ziele des Buchs wie der Ausstellung.

Beunruhigend, herausfordernd: Die Forschungsergebnisse der letzten zwei Jahrzehnte haben sich summiert zu einem Wendepunkt in der Raumfahrtgeschichtsschreibung. Mittlerweile sind sie Allgemeingut. Nie wieder werden Publizisten sich auf das gute Gewissen und die schlechte Erinnerung der leitenden Konstrukteure Peenemündes berufen können, um die Mitverantwortung von Technik und Wissenschaft für die Versklavung von Menschen bei der Verwirklichung des Raketenprogramms zu leugnen.

Im ursprünglichen Vorwort zur Originalausgabe habe ich eine umfangreiche Dankesschuld abgestattet. Hier möchte ich nur einen Namen erwähnen: Frank Strickstrock hat dieses Buch durch mehrere Phasen seiner Entstehung und Verbreitung begleitet. Ohne ihn hätte es diese Neuausgabe nicht gegeben. Auch dafür bleibe ich ihm dankbar.

Peenemünde: Mythos und Wirklichkeit

«Alte Peenemünder» – so nannten sie sich gern nostalgisch, und nicht anders titulieren sie sich bis heute, soweit sie noch leben: die deutschen RaketenSpezialisten des Zweiten Weltkrieges, Konstrukteure des «Aggregats 4» (A4), der sogenannten Vergeltungswaffe V2. Viele von ihnen traten nach 1945 den Weg in die USA an. Wieder bauten sie Vernichtungswaffen, wie zuvor für das deutsche, so jetzt für das amerikanische Heer. Der Unterschied: In Deutschland waren die Geschosse unter Tage von KZ-Häftlingen montiert worden. Präsident John F. Kennedys Entscheidung für eine bemannte Mondlandung, Teil des Prestigewettlaufs mit den Sowjets im Kalten Krieg, katapultierte die «alten Peenemünder» erneut in technische Schlüsselpositionen. Sie entwarfen die Mondrakete Saturn, angeblich ein direkter Nachfahre der «bewährten» V 2. Unter dem Motto «Wir haben den Weg zu den Sternen geöffnet» floriert seither – und besonders seit der Mondlandung 1969 – der Mythos Peenemünde. Um seine Entschlüsselung geht es vorrangig in diesem Buch.

Ein Mythos braucht Helden, Schurken und eine Moral. Die Moral bereitete am wenigsten Mühe. Sie bestand im Hohelied von der deutschen Ingenieursgroßtat. Mit der V2 wurde eine Rakete konstruiert, die erstmals in den Weltraum aufstieg. Daß sie, wenn sie herunterstürzte, London traf oder Antwerpen, war bedauerlich, in Anbetracht der Umstände unvermeidlich, langfristig aber unerheblich.

Auch die Schurken standen bereit. Es handelte sich um Himmlers «schwarze Scharen», die SS. Erst mit ihnen hielt

das Dritte Reich Einzug in Peenemünde. Sie entwanden den Konstrukteuren die Zuständigkeit für die Raketenfertigung. Neben der heilen Welt der Fachleute etablierten sie ihren Sklavenstaat der Zwangsarbeit. Mit ihm, so die Fama, hatte das Forschungsteam von Peenemünde nichts zu tun.

Endlich, aber nicht zuletzt, die Helden, personifiziert durch drei Namen:

• Walter Dornberger, Oberst im Heereswaffenamt Berlin und Leiter der Abteilung für Raketenentwicklung, als Generalmajor Kommandeur der Heeresversuchsanstalt Peenemünde, nach dem Krieg Vizepräsident der Bell Aircraft Corporation in Buffalo – gerühmt als Mann von «unglaublichem Mut», oft «allein der Macht und den Intrigen der SS-Führung gegenüberstehend».

• Arthur Rudolph, technischer Direktor des Versuchsserienwerks Peenemünde, 1943 Betriebsdirektor der unterirdischen V2-Fertigungsstätte «Mittelwerk» im Harz, während der 50er Jahre beteiligt an der Entwicklung der Redstone- und Pershing-1-Raketen, zuletzt Direktor des Entwicklungsprogramms der Mondrakete Saturn V: Ein «hochverdienter amerikanischer Bürger» (so kann man lesen), während des Krieges im Mittelwerk Bedingungen unterworfen, die sich angeblich «keineswegs grundlegend von denen der dort eingesetzten Zwangsarbeiter unterschieden», dennoch bemüht, «Verbesserungen» zu erreichen für die ausgebeuteten Häftlinge des KZ Mittelbau, das hervorgegangen war aus dem Außenkommando Dora des Lagers Buchenwald auf dem Etersberg bei Weimar.

• Schließlich und vor allem Wernher von Braun, technischer Direktor der Heeresversuchsanstalt Peenemünde, später Leiter des Heeresamts für ballistische Raketen in Huntsville (Alabama), Direktor des George-Marshall-Raumfahrtzentrums der Weltraumbehörde NASA, Vizepräsident des Fairchild-

Luftfahrtunternehmens in Maryland – gefeiert als «populärster Raketeningenieur der Welt», «Symbol der westlichen Raumfahrt», als charismatisches «Universalgenie» und «geborener Menschenführer», der unter dem NS-Regime (so wird betont) «weder mit dem Mittelwerk noch dessen Betreibern unmittelbar zu tun hatte», dem jede Möglichkeit fehlte, für die KZ-Häftlinge «irgend etwas Wesentliches zu tun».

Soweit der Mythos. Die Sprachregelung hatte Walter Dornberger in seinen 1952 veröffentlichten Memoiren vorgegeben. Betitelt «V2 – Der Schuß ins Weltall» (nicht etwa «Der Schuß auf England» oder «auf London»), wurde das Buch sogleich ins Amerikanische übersetzt und binnen sechs Jahren in der Bundesrepublik dreimal aufgelegt. Die vierte Auflage erschien 1981 mit zeitgemäß verändertem Titel: «Peenemünde – Die Geschichte der V-Waffen». Ausdrücklich beanspruchte Dornberger, durch seinen Bericht werde «Falsches endgültig richtiggestellt». Mit Kapitelüberschriften wie «Eine neue Macht schiebt sich in den Vordergrund» oder «Himmler schlägt erneut zu» suggerierte er Distanz zum Reichsführer SS und seinen schwarzuniformierten Helfershelfern, führte «bewegte Klage» über deren Machenschaften: Peenemündes Übernahme durch die SS, seine eigene Ausschaltung als angeblicher «Hemmklotz» für die Raketenentwicklung – darauf hätten die Ränke Himmlers und seiner Umgebung gezielt.

In Wahrheit hatte Dornberger gegenüber der SS keine Be- rührungsängste an den Tag gelegt, so betont er nach dem Krieg von ihr abrückte. Im Gegenteil: Von dem Augenblick an, in dem Himmler Mitte Dezember 1942 Peenemünde erstmals besucht hatte, trachtete Dornberger danach, über ihn an Hitler heranzukommen. Bereits wenige Tage nach dem Besuch des Reichsführers wandte der Peenemünder Kommandeur sich an den Chef des SS-Hauptamts, Gruppenführer Gottlob Berger, mit der Bitte, Himmler möge ihm doch ermöglichen, «zusammen mit... Dr. von Braun zu einem offi-

ziellen Vortrag zum Führer zu kommen». Und einen Monat später, in der Hoffnung, eine «Führeranweisung» zu erlangen, die der Raketenentwicklung noch höhere Priorität einräumte, folgte bereits Dornbergers nächste schriftliche Bitte «um den Einsatz des Reichsführers SS».

«Zu seinem Entsetzen» sei er bei seinem Eintreffen im Mittelwerk 1943 davon unterrichtet worden, daß bei der Serienproduktion der V2 Zwangsarbeiter eingesetzt würden, behauptete Arthur Rudolph in einem Gespräch mit dem gutgläubigen amerikanischen Ingenieur und Buchautor Hugh McInnish (Pseudonym: Thomas Franklin). Tatsächlich wäre es höchst verwunderlich gewesen, wenn Rudolph bei der Nachricht die geringste Gemütsregung verspürt hätte, war er selbst es doch, der Monate zuvor aus einer Besichtigung des Einsatzes von KZ-Häftlingen im Heinkel-Flugzeugwerk Oranienburg die «Nutzanwendung» gezogen hatte:

«Der Betrieb der (Fertigungshalle) F1 kann mit Häftlingen durchgeführt werden.»

Nicht von der SS ging also, wie man lange annahm, die Initiative aus, KZ-Insassen bei der V2-Herstellung auszubeuten – Arthur Rudolph, einer der Konstrukteure, war der Motor. Das Versuchsserienwerk werde «eine entsprechende Anforderung» ausarbeiten, schrieb Rudolph weiter, «mit der Bitte, einen Beauftragten der SS» hinzuzuziehen. So geschah es: 1400 KZ-Häftlinge wurden für Peenemünde angefordert; als Folge entstand dort ein eigenes Konzentrationslager. (Die Bezeichnung wird hier nicht etwa nachträglich eingeführt. Sie findet sich in den zeitgenössischen Unterlagen.) Mitte Juli 1943 war es dann soweit: Laut erhaltener Chronik des Versuchsserienwerks lief «die Mittelteilstellung (der V2) unter Einsatz von Häftlingen» an.

Das Wissen darum wurde von sämtlichen «alten Peenemündern», wurde von Dornberger, Rudolph, Wernher von

Braun, von den Ingenieuren und Publizisten in ihrem Umfeld später systematisch verdrängt und vertuscht. Jüngstes Beispiel: Die Zusammenarbeit Konrad Dannenbergs, stellvertretender A 4-Projektleiter unter von Braun, mit der Autorin Marsha Freeman, Verfasserin des Buchs *How We Got to the Moon – The Story of the German Space Pioneers*. Nicht anders als Arthur Rudolph hatte Dannenberg sich schon vor 1933 der NSDAP angeschlossen (Mitgliedsnummer 979652, Beitrittsdatum 1. März 1932). In einem Vorwort zu Freemans Buch beteuerte er, kein wahres Wort sei an den Berichten über den Einsatz von KZ-Häftlingen in Peenemünde unter dem Kommando des Heeres. Und Freeman spekulierte gar, hinter der fortgesetzten «Verleumdung» der Konstrukteure stecke der KGB beziehungsweise die ostdeutsche Stasi.

Noch einmal zurück zu Dornberger: Auch dort, wo er in seinen Memoiren auf den «Fertigungsfluß des Mittelwerks» zu sprechen kam, ließ er mit keinem Wort erkennen, daß Zwangsarbeit diesen Fluß in Gang gehalten hatte. Erst recht keine Andeutung fand sich in seinem Buch über die wirklichen Verhältnisse in Peenemünde.

Mehr noch: Im Zusammenhang mit einem Strafverfahren vor dem Schwurgericht beim Landgericht Essen gegen die ehemaligen SS-Führer Helmut Bischoff, Ernst Sander und Erwin Busta wegen zahlreicher grausamer Mordtaten an Häftlingen des Lagers Mittelbau-Dora wurde Walter Dornberger Anfang 1969 in der Deutschen Botschaft von Mexico City vernommen. Bei dieser Vernehmung erklärte er unter Eid:

«In Peenemünde sind in der Produktion keine Fremdarbeiter und auch keine KZ-Häftlinge eingesetzt worden. Wenn mir vorgehalten wird, daß doch bei der Bombardierung Peenemündes zahlreiche Fremdarbeiter ums Leben gekommen sind, so handelt es sich dabei um Arbeiter, die lediglich bei Bauarbeiten eingesetzt waren. Diese Bauarbeiten unterstanden mir nicht.»

Damit hatte Dornberger einen Meineid geschworen. Um im Erdgeschoß der Peenemünder Fertigungshalle F₁ Material lagern zu können, seien «die KZ-Häftlinge möglichst bald in einem Barackenlager auf de(m) freien Platz des Verwaltungsgebäudes des VW» (Versuchsserienwerks) unterzubringen. Insgesamt 2500 wolle man «als Puffer beim HAP 11/VW» (HAP, Heeres-Artillerie-Park, 11 lautete die offizielle Bezeichnung der Heeresversuchsanstalt Peenemünde) «für die anderen Werke» bereithalten. Grundsätzlich sollte «das Verhältnis der deutschen Arbeiter zu den KZ-Häftlingen... 1:15, höchstens 1:10 betragen». So stand es im Protokoll einer Besprechung vom 4. August 1943. Besprechungsteilnehmer: Dornberger; Protokollunterschrift: Dornberger.

Und Wernher von Braun?

Zu einem erheblichen Teil auf Gesprächen von Brauns mit dem Journalisten Bernd Ruland – «auch über Dinge», so Ruland einleitend, «über die er bisher geschwiegen hatte» – beruhte der 1969 vom Burda-Verlag herausgebrachte Band «Wernher von Braun. Mein Leben für die Raumfahrt». Im Zusammenhang mit dem britischen Luftangriff auf Peenemünde am 18. August 1943 war dort gleichfalls nur die Rede von «Lagern außerhalb des Sperrbezirks», in denen sich «Zwangsarbeiter» befunden hätten:

«Wer vor dem Feuer und den Bomben in diesen Lagern davonzulaufen versucht, wird von den SS-Wachmännern entweder angeschossen oder von Hunden zurückgehetzt.»

«Zwangsarbeiter» – das mochte so nahe an der Wahrheit scheinen wie eben noch «akzeptabel». Das ominöse Wort «KZ» blieb außen vor, ebenso wie jede Andeutung, daß eben nicht die SS den Anstoß gegeben hatte für die Ausbeutung von Häftlingen mitten in Peenemünde. .

Immer noch eine pointierte Selbtfreisprechung also. Die Wahrheit sah anders aus. Eine Woche nach der Bombardie-

VERNEHMUNGSNIEDERSCHEIPT

Verhandelt am 10. 2. 1969 in den Amtsraeumen der Deutschen Botschaft in Mexiko-Stadt.

Gegenwärtig: 1) Legationsrat I. Kl. Dr. H. Urbanek, der zum Anhören von Zeugen und zur Abnahme von Eiden ermächtigt ist

2) Landgerichtsdirektor H. Hückel, Vorsitzender des Schwurgerichts beim Landgericht Essen, dessen Anwesenheit bei der Vernehmung von der Mexikanischen Regierung für zulässig erklärt worden ist.

3) Frau Merkel de Rodriguez, Protokollführerin.

Vor dem unterzeichneten LRI Dr. Urbanek erscheint der in der Strafsache gegen Bischoff, Busta und Sander, anhängig unter Nr. 29 a Ks 9/66 bei dem Schwurgericht des Landgerichts Essen, als Zeuge geladene Herr Dr. Walter Dornberger. Der Zeuge erklärte, dass er die USA-Staatsangehörigkeit besitze und dass er sich freiwillig vernehmen lassen wolle.

Der Zeuge wurde mit dem Gegenstand der Vernehmung und den Personen der Angeklagten bekannt gemacht, über die Bedeutung des Eides und die strafrechtlichen Folgen einer vorsätzlichen oder fahrlässigen Eidesverletzung belehrt und darauf aufmerksam gemacht, dass auch eine falsche uneidliche Aussage strafbar ist, sowie gem. §§ 52, 55 StPO belehrt und sodann wie folgt vernommen:

1.) Zur Person:

Ich bin der Dr. Ing. e.h. Walter R. Dornberger, Generalmajor a.D., 73 Jahre alt, wohnhaft in Back Creek Road, Boston, N.Y., Postleitzahl 14025, z.Zt. Chapala, Jalisco, Avda. la Estación 91, mit den Parteien nicht verwandt und nicht verschwägert.

Ich selbst habe immer vor dem Einsatz ausländischer Arbeitskräfte in dem V-Waffenprogramm gewarnt, weil dadurch die Sabotagegefahr selbstverständlich erhöht wurde. Da ich aber mit der Produktion selbst nicht zu tun hatte, konnte ich den Einsatz nicht verhindern. In Peenemünde sind in der Produktion keine Fremdarbeiter und auch keine KZ-Häftlinge eingesetzt worden. Wenn mir vorgehalten wird, dass doch bei der Bombardierung Peenemündes zahlreiche Fremdarbeiter ums Leben gekommen sind, so handelt es sich dabei um Arbeiter, die lediglich bei Bauarbeiten eingesetzt waren. Diese Bauarbeiten unterstanden mir nicht, sondern entweder dem Rüstungsminister Speer oder Kammhuber.

-7-

Die Verhandlungsniederschrift wurde dem Zeugen vorgelesen, von ihm genehmigt und wie folgt unterschrieben.

Walter R. Kammhuber

Der Zeuge wurde darauf vorschriftsmässig beeidigt.

Geschlossen:



Präsidialer Beauftragter

Beurk.-Reg.Nr. 70/69
Tarif 18 a)b) = 20,- DM
Pauschale = 2,- "
insgesamt 22,- DM
=====

rung Peenemündes hatte Wernher von Braun sich zusammengesetzt mit Eberhard Rees (seinem Stellvertreter damals wie später in Huntsville) und fünf weiteren Ingenieuren. Einig wurde man sich in der Runde nicht nur über technische Probleme – Verlagerung der Fertigung beispielsweise aus dem Peenemünder Versuchsserienwerk in «geeignete Höhlen» –, sondern auch über die Arbeitskräfte für die Fabrikation in solchen Höhlen:

«Die Belegschaft... könnte aus dem Häftlingslager F1 gestellt werden.»

Ganze zwei Zeilen nahm die Empfehlung, welches weitere Schicksal den Häftlingen beschieden sein solle, auf den vier Seiten einer Besprechungsniemanderschrift ein, in der ansonsten die Rede war von Stückzahlen und Terminen, Vorlaufzeitermittlung und Einzelteilbereitstellung, Betriebsmittelplanung, Einkaufsorganisation – immer mit dem Ziel der «Großserie». Keineswegs war von Braun, wie das Protokoll zeigt, ausschließlich befaßt mit Forschung und Entwicklung, allenfalls noch mit der Qualitätskontrolle der produzierten Geschosse, wie er nach dem Krieg nicht müde wurde zu beteuern. Zwischen Entwicklung und Fertigung ließ sich eben keine säuberliche Trennlinie ziehen, ebensowenig wie bei der Fabrikation selbst zwischen der Verplanung von Material und von Menschen.

Deshalb war es auch bloße Schutzbehauptung, wenn von Braun bei sämtlichen Aufenthalten – «etwa 15 bis 20» – im Mittelwerk immer nur «irgendwelche technischen Fragen» besprochen haben wollte, bezogen auf «technische Änderungen an der A4». Das erhaltene Protokoll einer Konferenz im Mai 1944, an der von Braun, Dornberger und Rudolph teilnahmen, straft ihn Lügen. Wo dort in einem Satz von Turboaggregaten oder Rudermaschinen die Rede war, da ging es im nächsten entweder um die Anforderung weiterer Häftlinge

oder die Deportierung französischer Zivilisten, die ins KZ eingewiesen, anschließend dann als Zwangsarbeiter eingesetzt werden sollten. Im Fertigungskalkül, ob der SS oder der Konstrukteure, tauchten beide, Maschinen wie Menschen, als bloße Produktionsfaktoren auf. «Einfach um irgendwelche Leute» habe es sich für ihn gehandelt – so Arthur Rudolph noch fast vierzig Jahre später.

1969 aus demselben Anlaß vernommen wie Dornberger, räumte Wernher von Braun ein, in den Stollen des späteren Mittelwerks gewesen zu sein, «als die Sprengarbeiten für den Ausbau bereits begonnen hatten, die Produktion aber noch nicht angelaufen war». Er sei «mit der besichtigenden Besuchergruppe durch (die) temporären Unterkünfte» der Häftlinge «durchgegangen». Jedoch, so von Braun unter Eid: «In dem Häftlingslager Dora bin ich nie gewesen.»

Das mag zutreffen – oder auch nicht. Im KZ Buchenwald jedenfalls war Wernher von Braun. Was ihn dort hingeführt hatte, teilte er Albin Sawatzki – zuständig für Planung und Steuerung der V2-Serienfabrikation – 1944 brieflich mit: Von Braun hatte persönlich Häftlinge ausgewählt für eine Sonderaufgabe im Mittelwerk.

«Bei einem meiner letzten Besuche im Mittelwerk machten Sie mir von sich aus den Vorschlag, die gute fachtechnische Vorbildung verschiedener Ihnen und dem Buchenwald zur Verfügung stehender Häftlinge dazu zu verwenden, zusätzliche Entwicklungsarbeiten und einen Musterbau in kleinen Stückzahlen aufzuziehen... Ich bin auf Ihren Vorschlag sofort eingegangen, habe mir gemeinsam mit Herrn Dr. Simon im Buchenwald einige weitere geeignete Häftlinge ausgesucht und bei Standartenführer Pister entsprechend Ihrem Vorschlag ihre Versetzung ins Mittelwerk erwirkt.»

Hermann Pister war Kommandant des Konzentrationslagers Buchenwald. Er wurde nach dem Krieg zum Tode verurteilt. **Hermann Pister, von Peenemünde ins Mittelwerk versetzt,**

dort seit Mai 1944 Leiter der Abteilung «Arbeitseinsatz», kam ungeschoren davon.

Marsha Freeman, amerikanische Buchautorin und Fürsprecherin von Brauns, hat behauptet, dieser wäre niemals so erfolgreich gewesen, «hätte er nicht immer seinen Glauben bewahrt an die Einzigartigkeit des Individuums». Hinsichtlich der Einzigartigkeit des Individuums Wernher von Braun mag diese Feststellung zutreffen. Im übrigen aber macht dessen Brief an Sawatzki (erst jüngst entdeckt auf einem Mikrofilm im National Air and Space Museum, Washington), wie schon das zuvor zitierte Besprechungsprotokoll, noch einmal klar:

Menschen stellten für von Braun *Mittel* dar zur Erreichung eines Ziels. Mehr noch: Wernher von Braun war Nutznießer des Zwangsarbeiterprogramms mit seinen Unmenschlichkeiten und Brutalitäten. Nur dem Grade nach, nicht im Prinzip unterschied er sich darin von Hitlers Rüstungsminister Albert Speer. Auch Speer trachtete sich später durch Auslassungen, Retuschen, Beschönigungen zu stilisieren als «unpolitischer» Fachmann von Rang – nachdem er im Dritten Reich versucht hatte, die «riesige Arbeitsquelle» der Himmlerschen Konzentrationslager für die Rüstungsproduktion zu nutzen. Das alliierte Hauptkriegsverbrechertribunal in Nürnberg diktirte ihm dafür zwanzig Jahre Haft zu.

Unter dem Gewicht immer neuer Indizien beginnt der lange und sorgsam gepflegte Mythos von Peenemünde zu bröckeln. Dieser Mythos hat viel geleistet. Den Konstrukteuren half er, als bedeutende Persönlichkeiten der Zeitgeschichte zu bestehen – vor sich und vor der Öffentlichkeit. Er verklärte die Wirklichkeit, besaß Tröstungs- und Täuschungsfunktion. Einer Gesellschaft, einem ganzen Volk erlaubte der Mythos, sich in solcher Verklärung wiederzuerkennen. Die Entwicklung brutaler Massenvernichtungswaffen erhielt einen moralischen Sinn: Hier hatten gute Deutsche «in kummervollen Kriegsjahren» (Wernher von Braun 1963) «der wissenschaft-